

Franz Freiherr Gaudy

*19.4.1800 Frankfurt a. d. Oder

† 5.2.1840 Berlin

Spätromantischer und frührealistischer Dichter im Vormärz.

Beigesetzt am Sonntag, den 9.2.1840 auf dem Friedhof am Halleschen Tor.

Gedenken zur Wieder-Herrichtung der Grabstätte

auf dem Friedhof I der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde in Berlin Tempelhof-Kreuzberg, Eingang Zossener Straße, am Sonnabend, dem 29.9.2018, 11.00 Uhr.



Steinmetzmeister Frank Rüdiger, Atelier Albrecht, Berlin-Kreuzberg

11.00 Dr. Doris Fouquet-Plümacher, zur Wieder-Herrichtung der Grabstätte Gaudy und zum baldigen Wieder-Erscheinen seiner *Venetianischen Novellen* im Verlag Olms Hildesheim.

11.05 Dr. Jörg Kuhn, Wiss. Mitarbeiter für Kunstgeschichte und Denkmalpflege des Ev. Friedhofsverbandes Berlin-Stadtmitte.

11.10 Peter Storck, Stellv. Superintendent im Kirchenkreis Berlin Stadtmitte. Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe Berlin-Brandenburg.

11.15 *Lebenslotto*, Gedicht von Franz Freiherrn Gaudy, vorgetragen von Burkhard Wolter.

11.30 Rundgang über den Friedhof zu Gaudy-bezogenen Grabstätten (Plan anliegend):

Samuel Marot, Theologe, Konsistorialrat, Berliner Ehrengrab. Bezug auf die Kleist und Gaudy gemeinsame Vaterstadt Frankfurt (Oder). Marot war Hauslehrer von Heinrich von Kleist, er war der eigentliche Adressat des sog. Martini-Briefes von Kleist vom 18./19.3.1799. Erläuterungen von Dr. Eberhard Siebert.

Adelbert von Chamisso, mit Gaudy eng befreundet. Gemeinsame Arbeit am *Deutschen Musenalmanach* und gemeinsame Übersetzung des französischen Volksdichters Pierre-Jean de Béranger. Erläuterungen von D. Fouquet-Plümacher. Gedicht von Gaudy: *Chamissos Tod*, vorgetragen von Dr. Torsten Flüh.

E. T. A. Hoffmann, den Gaudy sehr verehrte, dessen *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* (nach Cervantes, in: *Phantasiestücke in Callots Manier*) er weiter dichtete. Erläuterungen von D. Fouquet-Plümacher. Gedicht von Gaudy: *Haussuchung*, inspiriert von Hoffmanns *Meister Floh*, vorgetragen von Dr. Torsten Flüh.

Kurze Geschichte der Grabstätte Gaudy

1840 „Gestern Sonntag den 9. Februar fand die Beerdigung von Franz Freiherrn Gaudy statt, der, erst vor wenig Wochen von dem Besuche einer innig geliebten Schwester zurückgekehrt, Mittwoch, den 5ten, Abends um 9 Uhr, in Folge eines Schlagflusses verschieden war. Den Gesinnungen des Verstorbenen gemäß waren ganz einfache Begräbnisfeierlichkeiten gewählt worden, aber eine zahlreiche Versammlung des Civil- und Militairstandes, namentlich der literarischen Freunde und Verehrer des Verstorbenen, welche den deutschen Dichter zu seiner Ruhestätte (auf dem Kirchhofe zunächst dem Halleschen Tore, wo auch Chamisso ruht) betrübten Herzens folgte, legte auf eine würdige Art die innige allgemeine Theilnahme an dem Verewigten an den Tag.“
 Vossische Zeitung vom 10. Februar 1840.

„Die Mehrzahl der Berliner Schriftsteller und Dichter, viele Künstler, Buchhändler und Beamte, die sich dem Leichenzuge anschlossen, bewiesen, welcher Achtung und Theilnahme der in der Blüthe seiner Jahre Dahingeschiedene sich zu erfreuen gehabt. Bei dem sonnigsten Frühlingswetter, schon grünt die Gräber umher und Vögel sangen in der milden Luft, wurde der Sarg, auf dem ein frischer Lorbeerkranz, der kostbarste Orden, lag, in die Erde gesenkt. Das Grab des Dichters befindet sich auf dem Jerusalemer-Kirchhofe, wo er neben seinem Großonkel, dem Staats- und Finanzminister Leopold Otto von Gaudy, ruht. Ein Denkmal wird in kurzer Zeit seine Ruhestätte bezeichnen.“ So berichtet 1844 in: Franz Freiherr Gaudy: Sämtliche Werke. Hrsg. von Arthur Mueller, 24 Bde, Berlin 1844. Hier Bd. 1, S. LX.

Zu diesem Denkmal waren ohne Ergebnis Beiträge gesammelt worden, die Grabstätte blieb leer und unbezeichnet.

1886 schreibt Gaudys Nichte, Constance von Gaudy (Frankfurt a. d. Oder 1844-1891 Potsdam): „Nie wurde weder Tafel noch Kreuz errichtet und der Unterzeichneten gelang es erst nach unsäglicher Mühe und immer wiederholten Nachforschungen in den Büchern des Totengräbers wie auf dem alten Friedhofe selbst, die Stelle zu ermitteln, da man ihn hingebettet. Ein einfacher Hügel erhebt sich jetzt [1886] wieder über seinem Staube – und vielleicht, wenn in wenigen Jahren [1890] ein halbes Jahrhundert seit dem Tode des Dichters dahingerollt sein wird, haben die Verehrer und Anhänger des so früh Vollendeten auf der Ruhestatt das Denkmal errichtet, das dereinst versäumt worden.“ Gaudy, Franz von: Ausgewählte Erzählungen. Mit einer Einleitung von Constance von Gaudy, Berlin und Stuttgart o. J. (1886), Einleitung, S. 23.

1900. Zum 100. Geburtstag am 19.4.1900 „hat der Neffe des Dichters, Generalleutnant Arthur von Gaudy, dort einen einfachen, aber würdigen Denkstein setzen lassen“. Fedor von Zobeltitz, Aus Gaudys Jugendtagen. In: Zeitschrift für Bücherfreunde 4, 1900-1901, S. 13-23, hier S. 22.

1942 Die letzte archivalisch überlieferte Nachricht findet sich in der 1942 im Rahmen der Albert Speerschen Pläne als Generalbauinspektor zur Umwandlung Berlins in die Reichshauptstadt Germania erfolgten Erfassung der Berliner Friedhöfe durch den Gräberkommissar Ernst von Harnack. Darin ist der „würdige Denkstein“ als Kissenstein von weißem Marmor verzeichnet und Gaudy als „hochbedeutend“ (Gruppe 2 nach Gruppe 1 ‘Große Deutsche’) eingeordnet. In: Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 107-01, Nr. 55, 1942.

2018 Der Kissenstein war im Laufe der Jahre verschwunden, die Grabstätte Gaudys überwachsen und nicht mehr kenntlich, auch der Friedhofsverwaltung unbekannt. In Zusammenarbeit mit dem Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte und der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg ist die Grabstätte wieder hergerichtet und der Kissenstein erneuert worden.

im September 2018, Doris Fouquet-Plümacher.

Franz Freiherr Gaudy: Lebenslotto

Verzogen hatte sich der Kindheit Traum,
 Ich war entflohn des Rektors mönch'scher Zelle,
 Und stand – es sproßt' am Kinn der erste Flaum –
 Mit blödem Zagen an des Lebens Schwelle.
 „Das Leben ist ein neckend Lottospiel“ –
 Die Lehre summt mir noch in den Ohren –
 „Es birgt in seinem Rad der Treffer viel,
 Doch Nieten ziehen fort und fort die Tore.“
 Fortuna rief: „Die Ziehung, sie beginnt!
 In's Glücksrad greife dreist, nur dreist, mein Kind.“

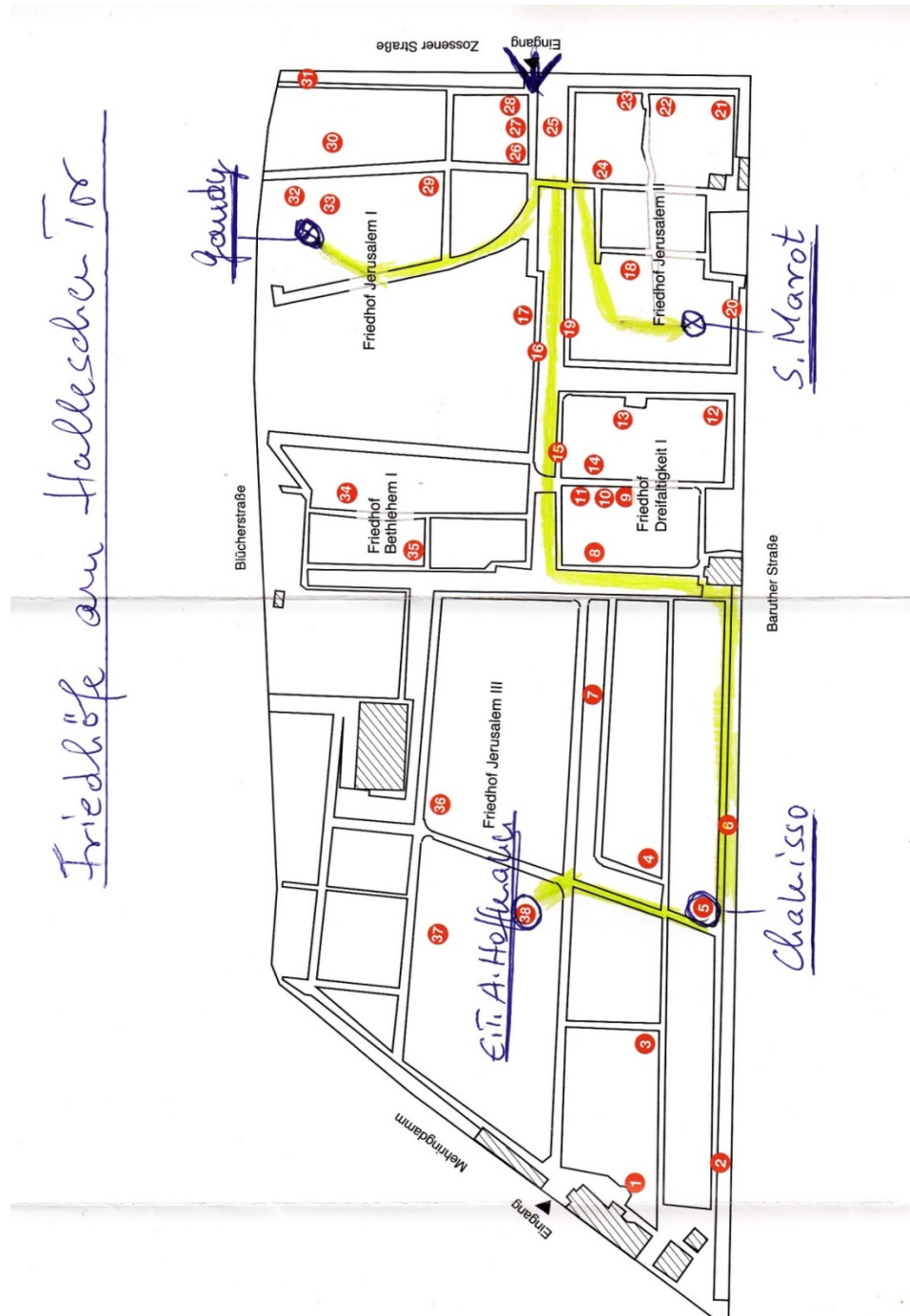
Die Augen schloß ich – griff – Ha! der Gewinn!
 Ein Degen war's, ein spiegelblanker Degen!
 Glück, habe Dank! Du kanntest meinen Sinn,
 Der Ruhe Feind, ehrgeizig, rasch, verwegen.
 Hinaus! Gleichviel wohin. Nach West, nach Ost! –
 Doch Frieden blieb's, und nirgends kam's zum Streite.
 Das Schwert an meiner Seite fraß der Rost –
 Und früh ernüchtert schob ich es bei Seite.
 Und freundlich lächelnd sprach Fortuna jetzt:
 „Nur Mut, noch wird die Ziehung fortgesetzt!“

Und wieder zog ich – eines Mädchens Bild!
 Du schwaches Herz, kannst Du die Wonne fassen?
 Sie liebt mich – ja mein Sehnen ist gestillt –
 Schwur Treue, wird von Treue nimmer lassen!
 So schwärmt' ich – Anders aber dachte Sie,
 Und ging. Ich schrieb auf die verkehrte Seite
 des Bildes eine Trauer-Elegie,
 Und milde lächelnd sprach Fortuna jetzt:
 „Mut! Mut! Noch wird die Ziehung fortgesetzt!“

Zum Dritten zog ich nun – ein Saitenspiel!
 Ich schlug es an, erst blöd', allmählich dreister;
 Stehn blieb so Mancher, dem mein Ton gefiel,
 Ermut'gend lächelten die hohen Meister.
 Das hieß es: „Still! Das Staatsgesetz erlaubt
 Charaden nur und patriot'sche Lieder!“ –
 Für mich zu hoch. Ich schüttelte das Haupt
 und legte seufzend auch die Zither nieder.
 Und ernstlich warnend sprach Fortuna jetzt:
 „Noch einmal wird die Ziehung fortgesetzt!“

Beklommen griff ich in den Schicksals-Topf,
 Und wählt', und meine Wahl, sie fand kein Ende,
 Da griff ich zu – und einen Totenkopf,
 Kahl, eisigkalt, umspannten meine Hände.
 „Das Leben ist ein tragisch Lottospiel“ –
 So drang des Schädels Murmeln mir zu Ohren –
 „Es birgt der Treffer, wie der Nieten viel,
 Doch dieses Los ziehn Alle, Weis' und Thoren.“
 Da rief Fortuna: „Fort! Nach Haus, nach Haus!
 Mein Kind, für diesmal ist die Ziehung aus!“

Plan der Friedhöfe am Halleschen Tor

<https://wo-sie-ruhen.de>


Hinweis für Spendenfreudige:

Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe in Berlin-Brandenburg:

Evangelische Bank. IBAN: DE90 5206 0410 6603 9955 50 (Grabstätte Gaudy ist bereits abgeschlossen).

Zur Information vgl. die Publikation vom Landesdenkmalamt Berlin:

Unter jedem Grabstein eine Weltgeschichte. Berliner Grabmale retten. Berlin 2010.

<http://www.Berliner-Grabmale-retten.de>

Kleist-Gedenk- und Forschungsstätte e. V.

Sparkasse Oder-Spree. IBAN: DE79 1705 5050 3602 2220 11 („Gaudy“).

<http://www.heinrich-von-kleist.org/kleist-museum>

Heinrich von Kleist – Samuel Marot

Franz Freiherr Gaudy ist eine Generation später als Heinrich von Kleist in Frankfurt (Oder) geboren, in derselben Straße, der Oderstraße, in demselben gesellschaftlichen Kreis – dem preußischen Militäradel. Von seinen Paten werden an erster Stelle genannt: General-Lieutenant Franz Kasimir v. Kleist und General-Major August Wilhelm v. Zenge. Gaudys Vater war kurz vorher (2.9.1799) Major im Regiment Zenge geworden.

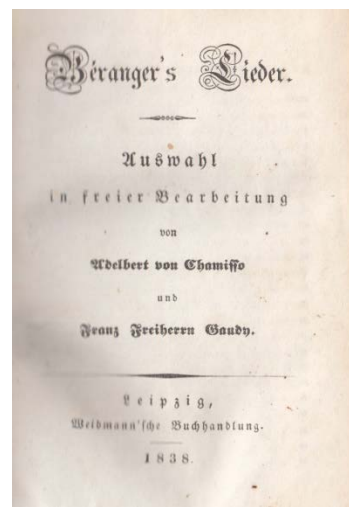
Samuel Marot (Magdeburg 1770-1865 Berlin), Theologe, Superintendent und Konsistorialrat, war nach seinem Theologiestudium an der Universität Frankfurt (Oder) 1791-1792 Hauslehrer Kleists. Er ist der Adressat des bedeutenden Briefes vom 18.-19.3.1799 (sog. Martini-Brief), in dem Kleist, nachdem er den Abschied aus der Armee genommen hat, seinen Lebensplan darlegt. Kleist war von 1792-1799 im Regiment Garde in Potsdam; er beklagt im Rückblick den „Verlust von sieben kostbaren Jahren, die ich dem Soldatenstande widmete“ und nennt diese Zeit in der Armee „sieben unwiderbringlich verlorne Jahre“ (Brief an seine Halbschwester Ulrike vom Mai 1799).

Franz von Gaudy diente von 1818-1833 in der Armee, zunächst wie Kleist im Regiment Garde in Potsdam, dann widerwillig und aus wirtschaftlicher Not (kein Vermögen, Schulden) ab 1821 in Garnisonen in Schlesien und im Großherzogtum Posen. Er konnte die Armee erst 1833 verlassen, da erst nach 15 Jahren Armeezugehörigkeit eine geringe Pension gezahlt wurde, auf die er angewiesen war (Armer Adel). Gaudy verkündete seinen Militär-Abschied 1834 als „Evangelio meiner Menschwerdung, d. h. meines Austretens aus dem Preußischen Heere“. (Brief vom 31.1.1834 an Salomon Hirzel). Später nannte er seine Armeezeit „die verparademarschierte Hälfte meines Lebens“; er widmete dem Soldatenstand heitere und scharfe Satiren.

Adelbert von Chamisso

Chamisso (Schloß Boncourt, Champagne 1781-1838 Berlin), der französische Preuße, Dichter und Naturwissenschaftler, lud Gaudy am 23.3.1832 als „den Sänger, den man ungern im deutschen Dichterwald vermissen würde“, zu einem Beitrag im *Deutschen Musenalmanach* 1833 ein. Gaudy stand zu dieser Zeit noch als Seconde-Leutnant in Rawicz (Großherzogtum Posen).

Nach seinem Abschied aus dem preußischen Heer und seiner Niederlassung in Berlin 1834 war Gaudy eng mit Chamisso verbunden. Er unterstützte ihn lange Jahre bei der Herausgabe des *Deutschen Musenalmanachs* und firmiert für das Jahr 1839 auch auf dem Titelblatt. Beide übersetzten zusammen den französischen Volksdichter Jean-Pierre Béranger (1780-1857).



Gaudy verabschiedete sich zu seiner zweiten Italienreise Mitte Juli 1838, schrieb am 13.9.1838 aus Neapel einen ausführlichen, glücklichen Brief an Chamisso: „Wie oft, mein herrlicher und herzlich geliebter Chamisso habe ich Ihrer nicht denken müssen; wie gerne hätte ich Ihnen so manchen Sonnenstrahl [...] nach Ihrem frostigen Berlin gesandt [...] Ach, guter Freund, wenn ich Sie nur hier hätte, Sie und die Ihrigen – der Rest des geheimredlichen Berlins möchte immerhin ein sodomitisches Ende nehmen.“ Chamisso war schon am 21.8. gestorben. Gaudys Gedicht *Chamisso ist todt*, datiert in Neapel am 21.9.1838, erschien am 7.1.1839 im Cotta'schen *Morgenblatt für gebildete Leser*.

Franz Freiherr Gaudy: Chamisso ist todt!

Die Sonne sank, ich stand auf dem Balkone,
 Das Herz voll stiller, inn'ger Seligkeit.
 Der Abendstrahl lieb schmeichelnd der Citrone
 Noch vor der Reife ihr goldschimmernd Kleid;
 Der Oleander streute Purpurglocken,
 So oft der Wind ihn leisen Hauchs berührt,
 Wenn er der Wölkchen duft'ge, ros'ge Flocken,
 Die Kinderangeln gleichenden, entführt.

Tief schlummerte der Golf: er glich der Schale
 Des pupurdunkeln Weins voll bis zum Rand,
 Und wie Demanten blizte am Pokale
 Der dichtverwebten Städte schimmernd Band.
 Als ob das Opfer wieder sich bereite,
 Und nur gewärtig sey des Priesters Ruf,
 Stand auch dem Becher der Altar zur Seite,
 Der ewig rauchumhüllte – der Vesuv.

Die Glocken läuteten zum Engelsgruße;
 Hin über's Meer schwamm zitternd leis' ihr Schall,
 Und weckte jenseits an des Berges Fuße
 Der Schwesterklänge matten Wiederhall.
 Und gleich den Stimmen südwärts ziehnder Schwäne,
 Verworren rau, und doch voll Melodie,
 So tönte von dem Bod der fernen Kähne
 Der Schiffer Wechselsang: Ave Marie!

Ich träumte süß. Vergangnes war vergangen,
 Spurlos des Leids Erinnerung entrückt;
 Des Lebens Zauber hielt mich hold umfangan,
 Das Herz verlangte nichts – es war beglückt.
 So schaukelt auf des Meers tiefblauem Spiegel
 In sel'ger Sicherheit das schwanke Boot –
 Da zuckt der Blitz. – Ein Brief – ein schwarzes Siegel!
 Woher? – Von Hause. – Chamisso ist todt! –

So ernst gemeint war also deine Mahnung,
 Als jüngst ich reisefreudig von dir schied?
 So tief war sie gefühlt die Grabesahnung,
 Die oft wie Geisterhauch durchweht dein Lied?
 Wahr, wahr! – Die Lippe, die der Kuß der Musen
 Geheiligt, ist verstummt. Des Sanges Glut
 Verglomm. Das Herz, das stets im siechen Busen
 Voll Lieb' und Milde schlug für All' – es ruht! –

Zu Füßen rauschte wild des Volks Gedränge
 In roher Lust, in Klag', in gellndem Zank;
 Zerrissen wehten Mandolinenklänge,
 Nachtfaltern gleich, den stillen Golf entlang;
 Um des Vesuvs in Schlaf gewiegten Krater
 Verschwamm das letzte müde Abendroth –
 Ich weinte still: Mein einz'ger Freund, mein Vater,
 Mein Chamisso, mein Chamisso ist todt! –

E. T. A. Hoffmann

E. T. A. Hoffmann (Königsberg i. Pr. 1766-1822 Berlin) hatte Cervantes' Novelle von den zwei sprechenden Hunden Scipio und Berganza (aus den *Exemplarischen Novellen*) weiter gedichtet: *Nachricht von den neuesten Schicksalen des Hundes Berganza* (in: *Phantasiestücke in Callots Manier*). Hier schloß sich Gaudy direkt an: *Nachricht von den allerneusten Schicksalen des Hundes Berganza* erschien 1832 (in: *Gedankensprünge eines der Cholera Entronnenen*). Berganza berichtet kritisch von seinen Erlebnissen als Begleiter eines aufrührerischen Studenten.

Hoffmann war als Jurist am Kammergericht Mitglied der Untersuchungskommission der sog. Demagogischen Umtriebe, in der er nach Kräften die verfolgten Burschenschafter und Bürger verteidigte. Dabei entstand die Satire *Meister Floh*, deretwegen Hoffmann in ein Disziplinarverfahren verstrickt wurde, und die nur stark verkürzt im Druck erschien, vollständig erst 1908. *Meister Floh* enthält alle Elemente, mit denen Gaudy im Gedicht *Haussuchung* über die Polizei spottet; manche davon wörtlich.

Franz Freiherr Gaudy: Haussuchung

De par le roi! Man öffne mir
Die Thür! Zurück den Riegel!
Vollmacht bekundet dies Papier
Mit Unterschrift und Siegel.
Bei Ihrem Namen steht bereits
Im schwarzen Buch ein Doppel-Kreuz,
Und zwar mit rother Tinte –
Drum fort mit jeder Finte.

Fürwahr, ich staune – Nicht gemuckt!
Wir wissen, was wir wissen.
Was für ein Zettel, eng bedruckt,
Wird hier so schnell zerrissen?
Verlegen scheint der Inkulpat,
Gleich wie ertappt auf böser That.
Ich les' auf dem Papiere
Schweiz – Frankreich – Ha! ich spüre.

Zwölf Rohre dort auf dem Gestell –
Sie gleichen Flintenläufen –
Zu welchem Zweck? Man beichte schnell. –
Diesmal sind's Tabakspfeifen. –
Das wäre Herr? Nein, das Gestell
Ist sonder Zweifel das Modell
Für neue Höll'n-Maschinen.
Sie Fieschi! Wehe Ihnen!

Der Stock, der dort im Winkel ruht,
Dient? – *Zum Spazierengehen.* –
So? Meinen Sie? Das klingt ganz gut;
Kann jedes Kind doch sehen,

Dies sei ein Stock wie Alibaud's.
Am Ende geht das Unding los –
Behutsam Ihr Kollegen,
Ich wittre Flint' und Degen.

Dies Buch, hier steht es deutlich, seht!
Es handelt von zwei Polen.
Verdächtig! Nennt Sie! Herr, gesteht
Es frei und unverholen.
Südpol und Nordpol. – Fürchterlich!
Um diese zwei dreht Alles sich.
Hier steht's. Sieht doch der Blind' es,
Zwei Haupt-Rebeller sind es.

Und hier? Geschrieben steht ja groß
Und breit: ein Bundes-Hemde? –
Ein b u n t e s, meint die Waschfrau bloß;
Rechtschreibung blieb ihr fremde. –
Elende Ausflucht! Hochverrath!
Ein Bund mit Hemden! In der That,
Jetzt kommen wir dem Dinge
Doch endlich auf die Sprünge.

Was schreibt man jetzt? *'Nen Brief.* An wen?
'Nem Freund. – Den muß man lesen:
Ich muß dir leider nur gestehn,
Daß ich mordfaul gewesen -- --
Mordfaul! gerechter Gott! Zum Mord
Nennt er sich faul! Gensdarmen, fort!
Fort mit dem Bösewichte
Zum heimlichen Gerichte!